

# Videobotschaft von Max Frisch

Er schreibe, weil es „schwer ist, das Leben auszuhalten, ohne sich auszudrücken“, sagt Max Frisch und zieht an der Pfeife. Es ist die zweite Videobotschaft der Pressekonferenz, auf der gestern das Programm der 1. Schweizer Tage vorgestellt wurde. Die sind Teil des 15. Literarischen Herbstes, dessen Projektleiter Steffen Birnbaum im Publikum sitzt.

Auf dem Podium im Serpentinaal des Hotels Fürstenhof erzählen Impresario Peter Degner von der Peter-Degner-Stiftung und Beat Toniolo, Impresario des „Wort- und BildFestivals“ von Schaffhausen sowie Vertreter des Kunst+Kultur-Büros, wie sie einander kennenlernten. Der Leipziger habe das schöne Hemd des Schweizers gelobt, woraufhin dieser es spontan ausgezogen und Degner geschenkt habe. An diesem Morgen wechselt nur eine kunstvoll gestaltete Fliege den Besitzer. Sollte diese Zusammenarbeit fruchtbar und von Dauer sein, ist Degner in ein paar Jahren neu eingekleidet.

Darüber hinaus geht es um Literatur. „Wegen des Geldes kommt ein Schweizer nicht nach Deutschland“, sagt Toniolo. Weil es aber ohne Geld auch nicht geht, ist einer der Sponsoren vertreten: Matthias Heinrich, Geschäftsführer der in Schaffhausen und Leipzig ansässigen Georg Fischer AG.

Seinen künstlerischen Ausdruck findet das Zusammenwirken in drei Veranstaltungen: zwei Abende in der LVZ-Kuppelhalle, eine Matinee in der Alten Handelsbörse. Am 21. Oktober (19 Uhr) liest Schauspieler Michael Mendl aus unveröffentlichten Manuskripten Max Frischs sowie aus dem Werk Robert Walsers. Auch Mendl hat eine Videobotschaft geschickt: Er habe nicht nur in Frischs „Andorra“ auf der Bühne gestanden,

sondern mit dem Schriftsteller einst im Tessin bei einer Tasse Kaffee gegessen, erzählt er.

Mendls Kollege Mathieu Carrière folgt ihm am gleichen Abend mit Texten von Alberto Giacometti und Paul Klee, Motto: „Zwischen Genie + Wahn + Witz – Maler schreiben Worte.“ (21.30 Uhr). Am 22. Oktober (16 Uhr) liest unter anderem Arno Camenisch auf Rätoromanisch und Deutsch. Zum Sprachklang kommt dabei immer auch Live-Musik.

„Um Deutschland und seine Nachbarn“ geht es bei diesem Festival. Oder, wie Max Frisch sagt: „Man will wissen, ob es anderen Menschen ähnlich geht gegenüber Zeitfragen, Zeitproblemen.“ *jaf*

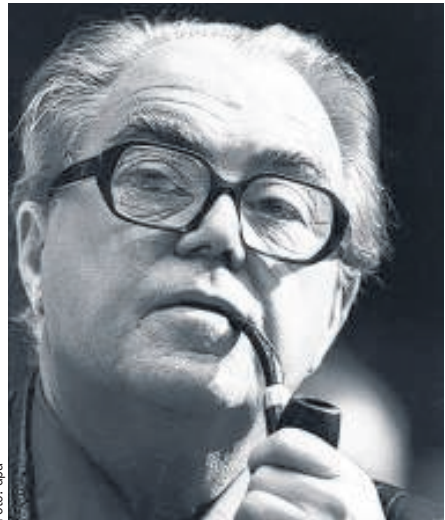


Foto: dpa

Max Frisch (1911–1991) ist mit unveröffentlichten Manuskripten präsent.